

Ziehe, Thomas

Die Jugenddebatte - Argumente für eine Fortführung

Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 309-313. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Ziehe, Thomas: Die Jugenddebatte - Argumente für eine Fortführung - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 309-313 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227000 - DOI: 10.25656/01:22700

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227000>

<https://doi.org/10.25656/01:22700>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Beiträge zum 9. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 26. – 28. März 1984
in der Universität Kiel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Wolfgang Klafki

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1985

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit :

vom 26.–28. März 1984 in d. Univ. Kiel / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Wolfgang Klafki. – Weinheim ; Basel : Beltz 1985.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 19)

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 9)

ISBN 3-407-41119-7

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom

... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1985 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41119 7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
-------------------	---

I. Öffentliche Ansprachen

HELMUT HEID	
– Kongreßeröffnung	15
– Zur Kongreßthematik	16
GERD GRIESSER	21
DOROTHEE WILMS	24
PETER BENDIXEN	29

II. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im Blickfeld erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen

Pädagogisierung sozialer Probleme. Entwicklung und Folgeprobleme des Einflusses sozialer Probleme auf erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und pädagogische Praxis.

ULRICH HERRMANN	
Die thematischen Schwerpunkte des Symposiums	35
BERND ZYMEK	
Schulreform und Schulkrise. Konjunktur der Arbeitsmarktperspektiven und der Schultheorie in den 1920er Jahren	42
WERNER E. SPIES	
Der Plan und die Verhältnisse. Auswirkungen politisch-sozialer Veränderungen auf die Programmatik der Bildungsreform	47
PETER ZEDLER	
Expansion und Selbstbegrenzung. Probleme einer flexiblen Sicherung pädagogischer Optionen	56
<i>Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historische Qualifikationskrisen“</i>	
PETER LUNDGREEN	
Einführung in die Thematik des Symposiums	65

VOLKER MÜLLER-BENEDICT/AXEL NATH/HARTMUT TITZE Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert	68
BERND ZYMEK Die Expansion des höheren Schulsystems als Umstrukturierung von Feldern sozialer Reproduktion	77
DETLEF FROHSE/MANFRED HEINEMANN/HANS JÜRGEN LOEWENBRÜCK/ MICHAEL SAUER Lehrerversorgung im niederen Schulwesen Preußens (1800–1926). Ein Überblick über strukturelle Bedingungen, quantitative Entwicklung und Momente staatlicher Steuerung	86
MARGRET KRAUL Bildungsbeteiligung und soziale Mobilität in preußischen Städten des 19. Jahrhunderts	94
<i>Die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und die Verlegenheit pädagogischer Anthropologien</i>	
C. WOLFGANG MÜLLER Von meiner eigenen Verlegenheit	99
GEORG M. RÜCKRIEM Von der Notwendigkeit, Positionen zu bekräftigen	101
WOLFGANG NAHRSTEDT Arbeit – Muße – Mündigkeit. Perspektiven für eine „dualistische“ Anthropologie zur Überwindung der „Krise“	115
FRITZ GAIRING Diskussionsverläufe	128
<i>Berufliches Lernen unter den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel – Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen und Konzepte</i>	
ADOLF KELL Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit unter berufspädagogischen Aspekten	131
JOACHIM MÜNCH Ausbildungssystem, Ausbildungslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den Ländern der EG. Eine Problem- und Projektskizze	140
HOLGER REINISCH Jugendarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Zur Frage der Strukturgleichheit der berufspädagogischen Diskussion einst und heute	154
GÜNTER KUTSCHA Ausbildungsversorgung und Berufsnot Jugendlicher im Ruhrgebiet – Ansatzpunkte und Aspekte zur regionalen Berufsbildungsforschung	163
<i>Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich</i>	
VIKTOR BLUMENTHAL/BRUNO NIESER/HEINZ STÜBIG Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und außerschulische Bildung in England, Frankreich und Italien	173

BURKHART SELLIN Programme der EG und der Mitgliedstaaten zur Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen angesichts der Arbeitsmarktkrise	190
VOLKER LENHART in Zusammenarbeit mit ROLF ARNOLD, JÜRGEN HEINZE, HANS-PETER SCHWÖBEL, GERALD STRAKA Bildung und Beschäftigung in der Dritten Welt	199
<i>Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeitsgesellschaft</i>	
HANS RÜDIGER Fragestellung des Symposions und Zusammenfassung der Beiträge	213
FRANZ PÖGGELER Freizeitpädagogik in der Sinnkrise der Leistungs- und Freizeitgesellschaft	219
<i>Arbeitslehre: alte Probleme, neue Perspektiven – Arbeit als Gegenstand allgemeinbil- denden Unterrichts</i>	
GERHARD HIMMELMANN Arbeit und Allgemeinbildung. Was heißt „Arbeitsorientierung“ in der Arbeits- lehre?	227
HORST ZIEFUSS Schule, Arbeit und Beruf aus der Sicht Auszubildender – Perspektiven für die Arbeitslehre	238
HEINZ DEDERING Arbeitslehre in der Sekundarstufe II als Beitrag zur Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung	249
GÜNTER WIEMANN Erfahrungen aus dem Reformansatz „Arbeitslehre“	254
ROLF HUSCHKE-RHEIN Bildung – Arbeit – Friedlosigkeit. Zur strukturellen Analyse von Bildung und Arbeit unter friedenthematischem Aspekt	257
III. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit: Besonders betroffene Gruppen – Analy- sen und Konzepte	
<i>Jugendliche in der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft</i>	
HELMUT BECKER/JÜRGEN ZINNECKER Zur Konzeption des Symposiums	279
MARTIN BAETHGE Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozeß von Jugendlichen	281
THOMAS OLK Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase	290

LOTHAR BÖHNISCH	
Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute	302
THOMAS ZIEHE	
Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung	309
BRIGITTE THIEM-SCHRÄDER	
Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität	315
 <i>Arbeit, Bildung, Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland</i>	
DIETHER HOPF	
Einführung in die Problemstellung des Symposions	325
LASZLO ALEX	
Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland	328
URSULA NEUMANN/HANS H. REICH	
Pädagogische Probleme in der Berufsorientierung türkischer Jugendlicher	337
FRITZ POUSTKA	
Psychiatrische Störungen ausländischer Jugendlicher am Ende der Pflichtschulzeit unter besonderer Berücksichtigung prognostischer Aspekte der Integration	359
ULI BIELEFELD	
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Nichtarbeit. Sozialerfahrung und Verarbeitungsformen türkischer männlicher Jugendlicher	371
 <i>„Ausgelernt und angeschmiert“. Frauenarbeit – Frauenbildung – Frauenerwerbslosigkeit</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	377
HEDWIG ORTMANN	
Plädoyer für eine „Feministische Lebenswissenschaft“ – Entwurf eines Programms	380
BÄRBEL SCHÖN	
Einige Überlegungen zur Professionalisierung der Erziehung	386
DORIS LEMMERMÖHLE-THÜSING	
Berufliche Bildung – Eine Chance für Frauen?	392
MARIE-LUISE CONEN	
Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin	399
AN LUTTIKHOLT	
Feministische Bildungsarbeit in der Praxis – ein Beispiel aus den Niederlanden	404
 <i>Polyvalenz: Lehrerausbildung ohne Zukunft – Zukunft ohne Lehrerausbildung?</i>	
HENNING HAFT	
Einführung	409

KLAUS PARMENTIER	
Alternative Einsatzfelder für Lehrer?	411
RÜDIGER FALK	
Polyvalenz im Spannungsverhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem . .	415
ECKHART LIEBAU	
Die Forderung nach einer polyvalenten Lehrerausbildung aus schulpädagogischer Perspektive	418
HEINRICH KUPFFER	
Die Qualifikation des Lehrers und seine Position im Erziehungssystem	421
HENNING HAFT	
Polyvalente Lehrerausbildung als Problem der Hochschule	424
KARL-RUDOLF HÖHN	
Polyvalenz als institutionelles Problem	427
<i>Lehrerarbeitslosigkeit – Auslöser für Funktionswandel in der Lehrerfortbildung</i>	
MANFRED BAYER/WERNER HABEL	
Problemdarstellung und Resümee aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe 6 der Kommission „Schulpädagogik/Lehrerausbildung“	431
WOLFGANG BÜNDER	
Thesenhafte Zusammenfassung diskutierter Arbeitspapiere	436
WOLFGANG NIEKE	
Zusatzstudiengänge zur Weiterbildung von Lehrern für den Unterricht mit Schülern ausländischer Herkunft – Qualifikationsakkumulation oder notwendige Erweiterung pädagogischer Handlungskompetenz?	438
MARIA BÖHMER	
Regionalisierung der Lehrerfortbildung oder Regionale Lehrer-Fortbildung – Verschleierung von Konzeptionslosigkeit oder Chance für eine notwendige Neuorientierung?	442
MANFRED BAYER	
Kooperative Lehrerfort- und -weiterbildung im Verbund von Schule und Hochschule: Regionales pädagogisches Zentrum als gemeinwesenorientiertes Kommunikationsmodell	445
PETER DÖBRICH	
Fortbildung: Alphabetisierung beschäftigter Lehrer, Trost für arbeitslose Lehramtsabsolventen?	450
WOLFGANG NITSCH	
Selbsthilfe-Projekte arbeitsloser Lehrer für die Lehrer- und Pädagogen-Fortbildung	452
JOHANNES WILDT	
Neue Aufgaben der Hochschulen unter den Bedingungen steigender Lehrerarbeitslosigkeit	458
WERNER HABEL	
Lehrerarbeitslosigkeit, Lehrerfortbildung und das Interesse der Hochschulen .	461

Außerschulisches Berufsfeld Sport

HERBERT HAAG	
Einführung	467
ANNETTE KRÜGER	
Freizeitsport	468
ALEXANDER MORAWIETZ	
Sportselbstverwaltung	474
HERBERT HAAG	
Gesundheitssport	479
WOLFGANG KNEYER	
Information und Dokumentation im Sport	482
HERBERT HAAG/WOLFGANG KNEYER/ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Elemente beruflicher Bildung für das außerschulische Berufsfeld Sport	487
ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe	490

Arbeitslosigkeit der Akademiker

KARL HAUSSER/PHILIPP MAYRING	
Lehrerarbeitslosigkeit – Folgen für die Lehrerausbildung	493
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Lehrerarbeitslosigkeit als zentrales Problem des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen	499
DIETER ULICH	
Beiträge psychologischer Arbeitslosigkeitsforschung	506
BLANCA DEGENHARDT/PETRA STREHMEL	
Lebenssituation und Belastung arbeitsloser Lehrer	510
PHILIPP MAYRING	
Zur subjektiven Bewältigung von Arbeitslosigkeit	516
MAYA KANDLER	
Subjektive Probleme der beruflichen Umorientierung von arbeitslosen Lehrern	521
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Der Diplompädagoge – Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation?	528
ULRICH TEICHLER	
Übergang vom Studium zum Beruf und betriebliche Einstellungspraxis	533

IV. Hinweise auf andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	539
--	------------

Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung

I. Jedem seine Verkürzung – Werte – Widerstand – System

Meine Herangehensweise an unser Thema unterscheidet sich sicherlich von dem Ansatz, den LOTHAR BÖHNISCH für das Deutsche Jugendinstitut skizziert hat. Ich bezweifle insbesondere, ob das Stichwort „Integrationskrise“ der zentrale Punkt sein kann. In systemfunktionalistischer Sicht läßt sich das vielleicht so sagen – aber es hört sich zum einen an, als sei jemand, der einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle hat, damit bereits „integriert“, und zum anderen, als sei es umstandslos wünschenswert, seine „Integration“ zu forcieren.

Ich halte es für außerordentlich wichtig, systemische Veränderungen der Jugendsituation zu untersuchen. Dies ist aber nicht gleichzusetzen mit der Fragestellung, die ich verfolge: nämlich der der Veränderung von Lebensformen, von Weltbildern und von Selbstdeutungen. Auf dieser zweiten Ebene – einer kulturtheoretischen, nichtfunktionalistischen – gibt es weiterhin eine intensive Jugenddebatte: auf der eher linken Seite des Spektrums als Subkulturdebatte, auf der eher konservativen Seite als Wertediskussion. Darüber hinaus hat sich diese Debatte gewissermaßen veralltäglicht. Die Selbstthematizierungen der Jugendlichen sind außerordentlich facettenreich, und Divergenzen in der Welt- und Selbstdeutung werden alltäglich zwischen den Generationen ausgetragen. In der Straßbahn kann noch jeder achtlos fortgeworfene Joghurtbecher solche Debatten entfachen. Rasch wird eine tiefe Ambivalenz den Jugendlichen gegenüber deutlich, Neid auf ihre Verhaltensfreiheiten und das Gefühl, die eigene Lebensvergangenheit sei hierdurch massiv entwertet. Ich meine also, es gibt weiterhin eine „Jugenddebatte“, wenn auch weniger eine institutionalisierte und veranstaltete. – Ich folge LOTHAR BÖHNISCH darin, daß die veranstaltete Jugenddebatte weitgehend als Vehikel dient für politische Zeitdiagnosen und Programmatiken.

Diese veröffentlichte Jugenddebatte ist in hohem Maße politisiert und moralisiert worden; geht beides ineinander, so entsteht rasch die Gefahr von Vulgarisierungen.

Die neokonservative Programmatik besteht ja darin, die kulturelle Frage abzuspalten von der ökonomischen – also zum Beispiel das Kabelfernsehen und die Familie gleichzeitig fördern zu wollen. Es werden einerseits Tugendkataloge aufgestellt, die biedermeierlich-restaurativ sind, um gleichzeitig einer harten ökonomisch-technologischen Wachstumslinie zu folgen. Die Vulgarisierung besteht darin, Tradition auf einige eher quietistische Verhaltenstugenden zurechtzustutzen: Tradition im Billigangebot.

Es gibt indessen auch Vulgarisierungen von links; hier nicht, indem Lebensformen und Wertorientierungen getrennt werden von der ökonomisch-technologischen Dynamik, sondern umgekehrt, indem beides ständig und umstandslos verkoppelt wird. Bevor überhaupt subtilere Interpretationen entfaltet werden können, schieben sich vorgängige

Bewertungs- und Identifikationsschemata dazwischen. In einer wild entschlossenen „Hermeneutik“ werden subkulturelle Ausdrucksformen idealisiert. Im Zuge dessen ist ja gegenwärtig auch Zivilisationskritik leicht zu haben, so daß also nicht nur die Neokonservativen auf Billigangebote zurückgreifen. Um zugkräftiger Pointen und eingängiger Bilder willen wird hier die Debatte elementarisiert. „Staubsaugerbegriffe“ schlucken jegliche Differenzierung oder Ambivalenz – so mancher Exkurs kommt schon mit „Beton“, „Bombe“ und „Bulle“ vollständig aus!

Neben einer solchen „rechten“ und „linken“ Vulgarisierung der Jugenddebatte gibt es eine Selbstkritik der Jugendforscher selber, die mittlerweile auch nicht unproblematische Vereinfachungen zeigt.

Zunächst zu den grundlegenden Herangehensweisen der Jugendtheorien und der Jugendforschung: Ich plädiere für eine Paradigmakonkurrenz der funktionalistischen Perspektive einerseits (Was „macht“ das gesellschaftliche System hinter dem Rücken der Subjekte und unterhalb ihres Selbstverständnisses?) und andererseits der hermeneutischen Perspektive (Was sind und wie ändern sich die Bedeutungen? Was leitet den subjektiv gemeinten Sinn in Lebensformen an?). Ich sehe die Gefahr, daß – je mehr die sozioökonomische Krise sich verschärft – das hermeneutische Paradigma als „Luxussichtweise“ wieder liegen gelassen wird und die systemfunktionalistisch Arbeitenden sich den harten Fakten zuwenden. Ich meine nun, daß durch die Schwere der Krise die Frage, was sie bedeutet und wie sie gedeutet wird, keineswegs überflüssig wird; Bedeutungen sind nicht austauschbar durch die Analyse von Systemfunktionen.

Unter funktionalistischen Vorzeichen wird der Subjektbegriff, mit dem implizit gearbeitet wird, wieder ein reaktiver (Motivationsprobleme werden kausal aus der Arbeitslosenproblematik abgeleitet oder Sinnprobleme kausal aus dem Waldsterben . . .). Gedanklich wird die kulturelle Realität zerrieben, Systemimperative stoßen unvermittelt auf Subjektstrukturen: ein eigenartiges und wohl ungewolltes Revival von Behaviorismus.

Es gibt des weiteren – und pikanterweise begleitend zum eben angesprochenen „Behaviorismus“ – eine verkürzte Betonung von Betroffenheit als forschungsethisches Ersatzprogramm. Die Jugenddebatte wird recht einfach: „Fragen wir doch die Betroffenen selbst!“ Wieviele Veranstaltungen gibt es, wo es schließlich zur Gretchenfrage an die anwesenden Jugendlichen kommt – „wie seht ihr euch selbst?“ –, und damit hat es sich dann. Auch die Vorherrschaft der Umfrageforschung innerhalb der Jugendforschung hat mit dieser Tendenz zu tun. Als forschungsethisch legitimer erscheint so allemal die interpretativ ungefilterte Übernahme und Wiedergabe von Selbstdeutungen.

Ich nenne noch einen weiteren kritischen Punkt: Es gibt seit einiger Zeit einen tiefgreifenden Klimawechsel in der Art, in der sozialwissenschaftliche Begriffe vortheoretisch aufgefaßt werden. Im Zuge der Studentenbewegung und der durch sie bewirkten Veränderungen des Wissenschaftsbetriebs war ja die Selbstapplikation sozialwissenschaftlicher Begriffe etwas, das einer Aufwertung gleichkam: Wir waren stolz, daß es Begriffe für uns gab. – Heute hingegen ist die sozialwissenschaftliche Thematisierungsmöglichkeit vollends entzaubert: Kategorien, auf Subjektivität bezogen, werden als Anmaßung empfunden. Auf einem Arbeitstreffen mit Kollegen äußerte sich dies auch im Selbstverständnis der Anwesenden: Niemand wollte mehr „Jugendforscher“ sein. Ich halte diese methodologische Bescheidenheit für überzogen.

II. Eine Fragestellung: Jugend und Rationalisierung

Im folgenden will ich verdeutlichen, daß die Jugenddebatte nicht für beendet erklärt werden sollte und die Kategorie „Jugend“ nicht einfach obsolet geworden ist. Die Ideologiekritik jugendpolitischer „Dialog“-Aufforderungen ist richtig und notwendig. Sie steckt aber nicht zureichend den Rahmen dafür ab, was Jugendforschung erarbeiten und reflektieren könnte.

Bei den hermeneutisch verfahrenen Ansätzen, den lebensweltorientierten und kulturtheoretischen, kurz, den „weicheren“, ist zu beobachten, daß sie sich auf die Empirie der Subkulturvielfalt konzentrieren. Hier waltet meines Erachtens die Neigung vor, daß „Subkultur“ all das abdecken soll, was „Kultur“ ist; ein gewisser Exotismus des Blicks ist da kaum zu vermeiden. Kultur wird zur Summe vorhandener – bizarrer oder weniger bizarrer – Stile, und das wäre ein überaus reduzierter Kulturbegriff! Kultur ist keine Sekundärkategorie, sie kommt logisch nicht „nach“ den Kategorien der gesellschaftlichen Produktion. Alle Realität ist kulturell in der Hinsicht, daß sie eine subjektiver Lebenspraxis zugewandte Seite hat, die Seite der Bedeutungen. Kultur ist kein „Bereich“, sondern eine Dimension aller Realität; Kultur ist der semantische und lebenspraktische Zusammenhang von Bedeutungsgehalten und nicht „Freizeitverhalten“ – man verzeihe die Banalität.

Frage ich nun historisch und systematisch nach dem Zusammenhang von „Jugend“ und „Kultur“, so reicht ein Interesse für die Empirie der Jugendsubkulturen paradigmatisch nicht aus. Der theoretische Rahmen muß weiter gefaßt werden:

Wir haben es heute mit einer Jugendgeneration zu tun, die insgesamt mit dem umfassenden Prozeß einer Modernisierung und tendenziellen Durchrationalisierung der Gesellschaft und Kultur konfrontiert ist – und zwar einer systemischen Rationalisierung von Ökonomie, Technologie, Staatsadministration und und Institutionen –, aber auch einer kulturellen Rationalisierung: Diese Jugendgeneration ist in kulturelle Modernität „von Anfang an“ hineingewachsen.

Die Konfrontation von „Jugend“ und „Rationalisierungsgeschichte“ kann für eine historische und systematische Perspektive der Jugendforschung fruchtbar sein: Historisch – weil die Modernisierungsschübe, die der Industriekapitalismus jeweils initiierte, sich für die vorherigen Generationen immer noch in wirksamen Traditionspolstern gebrochen haben und dadurch die symbolische Realität nicht zu durchdringen vermochten; systematisch – weil dieser rationalisierende Vergesellschaftungsprozeß allgegenwärtig ist, in der Stadt wie in der Provinz, sozial und kulturell, gegenüber post- wie protraditionalistischen Welt- und Selbstdeutungen.

Wenn diese Rationalisierung der Welt der vorgängige gesellschaftsgeschichtliche Prozeß ist, vor dem „Kultur“ und „Jugend“ erst gehaltvoll interpretiert werden können, dann empfiehlt es sich, zunächst einen höheren Abstraktionsgrad der Fragestellung zu wählen, als dies die Stil- und Subkulturforschung tut. Diese abstraktere Fragestellung hieße dann: Inwiefern stehen gegenwärtige Lebensformen Jugendlicher immer schon in Auseinandersetzung mit erlebter sozialer und kultureller Rationalisierung (wobei diese Auseinandersetzungen traditionalistisch, neokonservativ, progressistisch etc. geleitet sein können)? Eine so formulierte Fragestellung hat wohlgemerkt einen höheren Abstraktionsgrad. Ich betone dies, weil ein solcher Abstraktionsgrad gern verwechselt wird mit empirischer

Pauschalierung. Diese Verwechslung ruft dann regelmäßig die Standarderkenntnis hervor, daß es „die“ Jugend ja gar nicht gäbe ...

Eine solche historisch-systematische Perspektive würde zwei Vereinseitigungen aufheben, auf die man – bis hin zu Alltagsgesprächen – immer wieder trifft: In der einen Sichtweise wird Jugend historisch oder anthropologisch zum Immer-Gleichen („Das hat es immer schon gegeben!“, von PLATON bis heute ein Zyklus von Aufmucken und späterer Anpassung ...). Die andere Sichtweise, gegenwärtig eher en vogue bei der Linken, löst die Kategorie am liebsten auf („Wir kennen keine Jugend mehr, sondern nur noch Menschen!“). Die Realität gegenwärtiger Lebenserschwerisse sei derart universell, daß sie alle beträfen, mithin „Jugend“ als generationsspezifische Kategorie keine Aussagekraft mehr habe.

III. Eine Generationspolitik: Entzauberung der Entzauberung

Ich führe einige, hier sehr grob formulierte Indikatoren an, die diese beiden Gesichtspunkte widerlegen könnten und damit meine These stützen. „Jugend“ sollte nicht historisch oder politisch-programmatisch als Kategorie aufgelöst werden; „Jugend“ sollte vielmehr historisch-systematisch lokalisiert werden. Folie für empirische und interpretative Untersuchungen könnte der bisher erreichte Stand der Vergesellschaftungsgeschichte in der Bundesrepublik in der Form sozialer und kultureller Rationalisierung (zum Beispiel als „Aufreiben“ bisheriger Traditionspolster und als Technokratisierung von Institutionen) sein. Dieser Prozeß enthält einerseits ein Moment ungeheurer Freisetzung von Erwartungs- und Sehnsuchthorizonten mit entsprechenden lebenspraktischen Suchbewegungen, Ambivalenzen und Rückzügen; und er hat andererseits ein breites Feld freigeräumt für offensive „Kolonialisierungen der Lebenswelten“ (im Sinne HABERMAS') und direkte systemische Zugriffe auf Lebensformen und Lebensläufe. Diese Vergesellschaftung trifft alle Subjekte; sie trifft sie verschieden hart, aber keiner vermag sich ihr zu entziehen. Auch die vieldiskutierten freiwilligen Aussteiger leben in symbolisiertem Kontrast zur Mehrheitsgesellschaft; die materiellen Mittel hierzu wirken zwar traditionell, die Reflexivität der gewählten Lebensform ist aber hochmodern. Insofern schlagen sich die heutigen Jugendlichen natürlich in der Mehrzahl mit Problemen herum, die keine eigentlichen „Jugendprobleme“ sind. Sie sind deshalb im emphatischen Sinne viel weniger jugendlich als die moderne Orientierung der Erwachsenen an Jugendlichkeit als ästhetischer Sozialnorm dies wahrhaben möchte. Aber selbst wenn die Vergesellschaftung der Gesellschaft alle trifft, trifft sie eben doch die Jugendgeneration in einer besonderen Lage und macht damit diese Konfrontation Jugend/Vergesellschaftung zu etwas Spezifischem. Diese These soll hier ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit durch den Hinweis auf einige Gesichtspunkte gestützt werden.

Sozialisationsgeschichtlich: Diese Jugend ist die erste, die von nachfaschistischen Eltern erzogen worden ist, von Eltern, die selbst schon im Kontext aufgestörter Traditionen erzogen haben, teilweise liberale Erziehungsvorstellungen hatten, teilweise auch posttraumatische Nähe zu ihren Kindern anstrebten.

Psychogenetisch: Jugendliche, die sich (wie alle) mit der Vergesellschaftung konfrontiert sehen, befinden sich dennoch in einer spezifischen Phase ihrer Trieb- und Ich-Entwicklung; wir wissen noch wenig darüber, wie sich libidinöse Besetzungen, rationalisierte Dingwelt und Symbolik miteinander „verlöten“ mögen.

Erfahrungsgeschichtlich: Diese Jugendgeneration hat, wenn sie sich ihrer Kindheit erinnert, keine Kontrasterinnerung an eine noch nicht durchrationalisierte Welt; wir wissen nicht, welcher „Aura“ sie sich erinnern mag.

Generationsgeschichtlich: Die kulturellen Bewertungen der Generationszugehörigkeit haben sich verschoben. Die Hochschätzung von Jugendlichkeit gibt den Jüngeren kulturelle Macht von beträchtlicher Brisanz; aggressive Gegenreaktionen der Älteren sind Ausdruck einer neuen Erfahrung, kulturell ausgeschlossen oder abgewertet zu sein.

Nationalgeschichtlich: Die Brisanz der Konfrontation von Jugend und Rationalisierung und deren Folgen zeigt sich angesichts einer historischen Neigung, Konflikte durch Ausgrenzung „lösen“ zu wollen (sei es politisch, sozial oder sozialpsychologisch), aber auch einer historischen Neigung der militanten Rationalitätskritik, sich mit rechtspopulistischen Bewegungen zu verbinden.

Zeitgeschichtlich: Die heutige Jugendgeneration wird erwachsen in einer Zeitphase, in der die Entstrukturierung von Traditionsbeständen und Wertmustern nicht mehr emphatisch gefeiert wird; die Emphase der Offenheit, der Verflüssigung von Normen und Orientierungen könnte übergehen in eine Anziehungskraft quasi-fundamentalistischer Weltbildsicherheiten, die sich allerdings untereinander in harter Konkurrenz bekämpfen.

Die Jugendlichen verarbeiten diese Konstellation, die ich eben durch einige Gesichtspunkte gekennzeichnet habe, im Medium neuer Deutungscode, die ihnen inzwischen kulturell weitgehend zur Verfügung stehen. Sie haben – erstens – Zugang zu gesellschaftlichem Wissen „über sich selbst“, also zu Begriffen, Bildern, Interpretationen, die wie ein „Script“ gebraucht werden können. Sie unterliegen – zweitens – dem Anspruch der Machbarkeit, der sich nicht nur als Veränderbarkeit, sondern auch als Veränderungsdruck niederschlägt und insofern in Gefahr gerät, Leistungsdruck psychosozial auszuweiten: Nicht die konventionelle Norm verursacht dann Leiden, sondern der Druck vergesellschafteter Ich-Ideale. Die heutige Jugendgeneration verfügt – drittens – vielfach über die Möglichkeit der Subjektivierung, also der deutlichen und damit auch verletzlichen Wahrnehmung der subjektiven Binnenwelt im Kontrast zur Realität des Sozialen.

Wenn im Sinne von MAX WEBER Rationalisierung immer auch Entzauberung von Welt ist, dann sind Jugendliche heute nicht nur mit der Entzauberung konfrontiert (die begleitet die gesamte Epoche der Moderne), sondern mit der Entzauberung der Entzauberung. Freisetzungen wie Risiken sind jetzt alltagspraktisch offenkundig und auch ohne oder neben intellektueller Verarbeitung erfahrbar. Suchbewegungen, deutliche und unauffällige, nach Nähe, nach Sinn und nach Intensität treten neben die Problematik der „Integration“ nach Arbeit und Ausbildung. Sie werden die „harten“ Problemlagen nicht ersetzen oder mindern können. Aber die Umkehrung gilt auch: Weniger denn je gehen für die Jugendlichen Erwartungs- und Sehnsuchthorizonte in Ausbildung und Arbeit auf. Und dies ist eine „Jugenddebatte“, die bleiben wird.

Anschrift des Autors:

Dr. Thomas Ziehe, Fundstr. 10, 3000 Hannover 1